

DIE ZEHN GEBOTE – WAS SAGEN SIE UNS HEUTE?



Michelangelo, Mose mit den Gesetzestafeln - Ausschnitt
Juliusgrabmal, Pietro in Vincoli, Rom

Wohl jeder hat schon einmal von den „Zehn Geboten“ gehört. Unter anderem präsentierte die Zeitschrift DER SPIEGEL die Ausgabe vom 15. April 2006 mit Michelangelos Abbild von Mose und den Worten „Du sollst nicht ...“, erläuternd untertitelt: „Moses Zehn Gebote und die gemeinsamen Wurzeln von Juden, Christen und Moslems“. Der folgende längere Beitrag verbindet historische, religionswissenschaftliche und philosophische Aspekte. Auch verfilmt wurden die Zehn Gebote. Eine Fernsehfassung, 2006 in den USA hergestellt, strahlte der Sender Kabel 1 am Ostermontag 2008 aus. Die Zehn Gebote sind eine sehr alte und bedeutsame Botschaft, aufgezeichnet im Alten Testament, dem älteren Teil der Bibel. Nach der Darstellung in der Bibel hat Mose sie unmittelbar von Gott empfangen und auf zwei Tafeln festgehalten.

1.1 Der Autor der Bibelstellen: Mose

Nähere Informationen zum Autor der Bibelstellen Mose bringt der folgende Beitrag „Die Erschaffung des Menschen“.

1.2 Einführung in die Bibelstellen

Nach der biblischen Darstellung rief Gott eines Tages - während des Marsches der Israeliten aus Ägypten zurück in das gelobte Land am Jordan - den Schafhirten Mose auf den Berg Sinai. Nach Donnern und Blitzen hörte Mose auf dem in Wolken verhüllten Berggipfel die Stimme Gottes. Sie gebot, dass das Volk am Fuße des Berges warten sollte. Sie verkündete dann die Gebote. Diese sind in verschiedener Fassung im 20. Kapitel des 2. Buches Mose und nochmals im 5. Kapitel des 5. Buches Mose aufgeschrieben (2. Mose 20, 2-17 und 5. Mose 5, 6-21). Über beide Bibelstellen ist schon viel geforscht und veröffentlicht worden. Man weiß nicht, welche die ältere ist. Beide Bibelstellen enthalten mehr als 10 und zum Teil unterschiedliche Gebote, die nicht nummeriert sind und nicht in der gleichen Reihenfolge erscheinen. In beiden Darstellungen gelten die Gebote im ersten Teil dem Verhältnis des Menschen zu Gott und im zweiten Teil dem Verhältnis des Menschen zum Mitmenschen. Die Verse im 2. Buch Mose nehmen mehr das Wesen Gottes in den Mittelpunkt, jene im 5. Buch Mose verweisen betonter auf Gottes Werke. Auch in der Würdigung der Frau weichen die genannten Bibelstellen voneinander ab. Während bei den Verboten des Begehrens im 2. Buch Mose das Haus des Nächsten gesondert und als erstes genannt und die Frau in einer Reihe mit Knecht, Magd, Ochs und Esel aufgezählt wird, kommt in der anderen Bibelstelle der Frau die Sonderstellung zu und das Haus erscheint zusammen mit Acker, Knecht, Magd, Ochs und Esel.

Im 5. Buch Mose werden im Anschluss an die Worte Gottes zwei steinerne Tafeln erwähnt, auf die Gott seine Worte geschrieben und Mose übergeben habe (4,19). Im 2. Buch Mose ist zu lesen, dass Gott die beiden steinernen Tafeln mit seinem Finger beschrieben habe (31,18).

Obwohl die Bibel an beiden Stellen viele Gebote unnummeriert aufreihet, sind sie als die Zehn Gebote in die kirchlichen Lehren von Christentum und Judentum eingegangen und haben Kultur und Glauben von Juden und Christen entscheidend geprägt. Die Bibelwissenschaft nimmt an, dass mit dem Begriff „Zehn Gebote“ dem Volk das Einprägen der Gebote erleichtert werden sollte. Ein Bezugspunkt dürften die steinernen Tafeln gewesen sein, auf die man sich Weniges eingemeißelt vorgestellt haben wird. Die Zehn Gebote werden auch Dekalog genannt, was in der griechischen Sprache zehn (deka) Worte oder Aussprüche (logos) heißt.

Die hebräische Urfassung des Alten Testaments ist im Laufe der Jahrhunderte vielfach übersetzt worden. Es bestehen unterschiedliche Versionen. Daraus ist zu erklären, dass es die Gebote in unterschiedlichem Wortlaut gibt. Maßgeblicher Text ist für die Katholische Kirche seit einigen Jahren die Einheitsübersetzung, die im Auftrag der Bischöfe Deutschlands, Österreichs und der Schweiz herausgegeben wurde. Die Evangelische Kirche hat diese

Einheitsübersetzung für die Psalmen und das Neue Testament übernommen, für das Alte Testament stützt sie sich noch immer auf eine Übersetzung nach Dr. Martin Luther. Als Quellenangaben für den Spiegelungstext „Grundwerte und Gottes Gebot“ erscheinen nur Katechismen. Die aus heutiger Sicht interpretierten Gebote sind vorwiegend der Luther'schen Bibelübersetzung entnommen. Deshalb sind die beiden Bibelstellen in dieser Übersetzung dem Spiegelungstext vorangestellt. Deren Einheitsübersetzung findet sich im Anhang.

1.3.1 Die Bibelstellen: Die Zehn Gebote Mose 2 (20,1-17) (Übersetzung nach Dr. Martin Luther)

- 1. Und Gott redete alle diese Worte:**
- 2. Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus dem Diensthause, geführt habe.**
- 3. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.**
- 4. Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden, oder des, das im Wasser unter der Erde ist.**
- 5. Bete sie nicht an und diene ihnen nicht. Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifriger Gott, der da heimsucht der Väter Missetat an den Kindern bis in das dritte und vierte Glied, die mich hassen;**
- 6. und tue Barmherzigkeit an vielen Tausenden, die mich liebhaben und meine Gebote halten.**
- 7. Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht.**
- 8. Gedenke des Sabbattags, daß du ihn heiligest.**
- 9. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken;**
- 10. aber am siebenten Tag ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes; da sollst du kein Werk tun noch dein Sohn noch deine Tochter noch dein Knecht noch deine Magd noch dein Vieh noch dein Fremdling, der in deinen Toren ist.**
- 11. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhete am siebenten Tage. Darum segnete der Herr den Sabbattag und heiligte ihn.**
- 12. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, gibt.**
- 13. Du sollst nicht töten.**
- 14. Du sollst nicht ehebrechen.**
- 15. Du sollst nicht stehlen.**
- 16. Du sollst kein falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.**
- 17. Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Hauses. Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes, noch seines Knechtes, noch seiner Magd, noch seines Ochsen, noch seines Esels, noch alles, was dein Nächster hat.**

1.3.2 Die Zehn Gebote Mose 5 (5, 6-21)
(Übersetzung nach Dr. Martin Luther)

- 6. Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägyptenland geführt hat, aus dem Diensthause.**
- 7. Du sollst keine anderen Götter haben vor mir.**
- 8. Du sollst Dir kein Bildnis machen, keinerlei Gleichnis, weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden, noch des, das im Wasser unter der Erde ist.**
- 9. Du sollst sie nicht anbeten noch ihnen dienen. Denn ich, der Herr, Dein Gott, bin ein eifriger Gott, der die Missetat der Väter heimsucht über die Kinder ins dritte und vierte Glied, die mich hassen,**
- 10. und Barmherzigkeit erzeige in viel tausend, die mich lieben und meine Gebote halten.**
- 11. Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht.**
- 12. Den Sabbattag sollst du halten, daß du ihn heiligest, wie dir der Herr, dein Gott, geboten hat.**
- 13. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun.**
- 14. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun noch dein Sohn noch deine Tochter noch dein Knecht noch deine Magd noch dein Ochse noch dein Esel noch all dein Vieh noch dein Fremdling, der in deinen Toren ist, auf daß dein Knecht und deine Magd ruhe wie du.**
- 15. Denn du sollst gedenken, daß du auch Knecht in Ägyptenland warest und der Herr, dein Gott, dich von dort ausgeführt hat mit seiner mächtigen Hand und mit ausgerecktem Arm. Darum hat dir der Herr, dein Gott, geboten, daß du den Sabbattag halten sollst.**
- 16. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, wie dir der Herr, dein Gott, geboten hat, auf daß du lange lebest und daß dir's wohl gehe in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird.**
- 17. Du sollst nicht töten.**
- 18. Du sollst nicht ehebrechen.**
- 19. Du sollst nicht stehlen.**
- 20. Du sollst kein falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.**
- 21. Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, Acker, Knecht, Magd, Ochsen, Esel, noch alles, was sein ist.**

2.1 Die Autoren des Spiegelungstextes: Evangelische und Katholische Kirche

Im letzten Drittel des vergangenen Jahrhunderts gewannen die Zehn Gebote besondere Aktualität. Die „Grundwerte“ für den Einzelnen und für die Gemeinschaft waren Gegenstand lebhafter Diskussionen in der Gesellschaft und unter den politischen Parteien geworden. An dieser Diskussion beteiligten sich auch die beiden großen christlichen Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland. Sie verfassten eine gemeinsame Stellungnahme mit dem Titel „Grundwerte und Gottes Gebot“.

Für die Evangelische Kirche beteiligte sich der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland, der Rat der EKD. Diese ist der Zusammenschluss der 22 selbständigen lutherischen, reformierten und unierten Landeskirchen in Deutschland, um gemeinschaftliche Aufgaben wahrzunehmen. Die Grundordnung der EKD – Neufassung vom 01.01.2007 – gibt eine demokratische Struktur vor. Ein Kirchenparlament, eine Synode, wählt als Leitung den Rat, der 14 Mitglieder hat und dem der gleichfalls gewählte Präses vorsteht.

Die Katholische Kirche wurde von der Deutschen Bischofskonferenz vertreten. Sie ist der Zusammenschluss der Bischöfe der römisch-katholischen Diözesen in Deutschland „zum Studium und zur Förderung gemeinsamer pastoraler Aufgaben, zu gegenseitiger Beratung, zu notwendiger Koordinierung kirchlicher Arbeit und zu gemeinsamem Erlass von Entscheidungen sowie zur Pflege der Verbundenheit zu anderen Bischofskonferenzen“. Ihre Wurzeln gehen zurück bis ins Jahr 1867. Die rechtliche Grundlage ihrer jetzigen Form bietet Art.38 des Dekrets des 2. Vatikanischen Konzils vom 28.10.1965 „Christus Dominus“. Alle Diözesanbischöfe, Koadjutoren, Diözesanadministratoren, Weihbischöfe und Titularbischöfe treffen sich zweimal jährlich zu ihren Beratungen in Vollversammlungen.

Verfasst wurde der Spiegelungstext von einer Arbeitsgruppe aus Vertretern der beiden Kirchen. Formal unterzeichnet wurde diese gemeinsame Stellungnahme vom Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz und vom Präses des Rates der Evangelischen Kirche Deutschlands, damals Joseph Kardinal Höffner und Landesbischof Prof. D. Eduard Lohse.

2.2 Einführung in den Spiegelungstext

Die beiden großen christlichen Kirchen in Deutschland leiten in den Aussagen „Grundwerte und Gottes Gebot“ wichtige Grundwerte für unsere heutige Gesellschaft aus Gottes Geboten ab und bieten eine konfessionsübergreifende christliche Interpretation der Zehn Gebote aus der Bibel. Die über 3000 Jahre alten Gebote sind für die Menschen unserer Zeit ein hilfreicher Leitfad. Die Interpretation zeigt den Ewigkeitswert dieser Gebote einleuchtend auf und kann damit dem einzelnen Menschen in seinem Suchen nach dem richtigen Weg beistehen und zugleich Fundament für die immer noch andauernde Diskussion um die Werte sein, die unser Miteinander prägen sollen. Die Kirchen in ihrer Stellungnahme dazu: „Auch wenn die Einzelgebote dem begrenzten Ethos einer Gruppe von Menschen entstammen, so haben sie schon innerhalb des alten Bundes eine immer umfassendere Bedeutung erhalten. Obwohl sie im Kern von einem geschichtlichen Ethos bestimmt sind, zielen sie selbst - über

das Volk Israel und die Christenheit hinaus - auf universelle Gültigkeit. Allen Menschen sind die Forderungen des Gesetzes ins Herz geschrieben, ihr Gewissen legt Zeugnis davon ab."

Wie es verschiedene Übersetzungen der Bibel gibt, so gibt es auch verschiedene Zählweisen der Gebote. Manche Kirchen fassen Aussagen Gottes in den entsprechenden Kapiteln der Bücher Mose nicht als Gebot auf, manche verbinden Gebote ähnlichen Inhalts zu einem einzigen. So gehört zum Beispiel "Ich bin der Herr, dein Gott" im katholischen Katechismus zum ersten Gebot, ebenso im evangelisch-reformierten, im lutherischen Katechismus dagegen heißt das erste Gebot lediglich: „Du sollst nicht andere Götter haben“. Für die Evangelisch-Reformierte Kirche lautet das zweite Gebot „Du sollst dir kein Bildnis, noch irgendein Gleichnis machen ..." , weder die katholische noch die lutherische Kirche sehen dies als ein Gebot an. Die Reformierte Kirche fasst die Begehrensverbote in ein Gebot zusammen, in der lutherischen Version kommt bei den Verboten des Begehrens dem Haus die Sonderrolle getrennter Nennung zu, in der Katholischen Kirche der Frau.

Für die Frage, welche Bedeutung den Zehn Geboten heute zukommt, kann offen bleiben, welcher Katechismus wie zählt. Wir übernehmen die Fassung der Gebote und die Reihung, auf die sich die beiden großen christlichen Kirchen 1979 in ihrer gemeinsamen Stellungnahme einigten. Den Geboten folgt jeweils ein Auszug aus der Stellungnahme.

2.3 Spiegelungstext: „Grundwerte und Gottes Gebot“ (Auszüge)

„Ich bin der Herr, Dein Gott“ (Präambel)

Die Diskussion um die Grundwerte offenbart ... nicht nur eine allgemeine Orientierungskrise, sondern sie zeigt auch, daß der einzelne angesichts der Frage „Wozu lebe ich“ in eine Sinn- und Vertrauenskrise geraten ist. Gewiß gibt es vom Menschen her in mehreren Stufen eine erste Antwort auf der Suche nach Sinn: Erfolg, glückliche Stunden, bereichernde menschliche Begegnungen, Einsatz für andere, Geborgenheit. Solche und ähnliche einzelne Sinnerfahrungen können jedoch nicht verbergen, daß viele Menschen an deren Vorläufigkeit, Zweideutigkeit und Brüchigkeit leiden. Das Ganze eines gelungenen Lebens ist gestört. Hinzu kommen die Erfahrungen der Vergeblichkeit und des Scheiterns. Hier gelangen menschliche Sinnantworten an eine grundlegende Grenze. Der Mensch kann sich die letzten Antworten auf die letzten Fragen nicht selbst geben und sich vor allem nicht das Heil verschaffen, d.h. sein Dasein und die Welt im ganzen zu einer endgültigen Erfüllung bringen. Dies wird besonders an der Grenze des Todes sichtbar: Vom Menschen allein her entworfene Sinnantworten enden spätestens an dieser Schwelle, aber sie stranden zugleich auch daran. Eine tragfähige Beantwortung der Sinnfrage aber muß über diese Schwelle hinausreichen. Sie kann den Tod nicht von der Sinnerfüllung trennen.

Die biblische Offenbarung zeigt, daß die Erfüllung der menschlichen Sinnfrage in der geschichtlichen Zuwendung und Herabneigung Gottes zum Menschen und zur Welt geschieht.

...

Das erste Gebot verheißt dem Menschen den letzten Halt seines Lebens und damit wirklichen Sinn nicht ohne Grund. Hinter der Zusage „Ich bin der Herr, Dein Gott“ steht die lebendige Erinnerung an das befreiende und erlösende Handeln Gottes beim Auszug aus Ägypten. Immer wieder erwies sich in der Geschichte des Volkes Israel, daß Gott seine Heilzusagen nicht zurücknimmt und daß er auch dann zu seinem Bundeswillen steht, wenn die Menschen versagen. Die bisher erfahrene Geschichte des Heils berechtigt zu der Gewißheit, daß Gott auch in der gegenwärtigen und zukünftigen Zeit seine Verheißung wahr machen wird. Gottes Gebote leben von der Erfahrung des immer wieder rettenden Gottes. Sie ermächtigen zum Glauben, daß der Mensch sich auf Gott als letzten Grund seines Daseins verlassen darf. Dieser Glaube, der freilich vor Anfechtungen nicht verschont bleibt, umspannt jede Zukunftsangst und alle Erschütterungen unseres Vertrauens in die Menschen und in die Welt.

Das Offenbarungswort „Ich bin der Herr, Dein Gott“ weist auf den Grundcharakter aller „Gebote“ hin. Sie sind nicht einengende Gesetze und Befehls Worte eines tyrannisch gebietenden Gottes, sie sind Wegweisungen zum Leben. Dies alles hat jedoch nur volle Gültigkeit, wenn der Mensch Gott wirklich als den Herrn seines Lebens annimmt und die Erfüllung seines Lebenssinnes aus dem Glauben schöpft. ...

„Du sollst keine anderen Götter neben mir haben“ (erstes Gebot)

... Auch da, wo man die Verehrung eines Gottes ausdrücklich ablehnt, bleibt gewöhnlich sein Thron nicht leer: Idole und abergläubische Praktiken treten an seine Stelle; nicht selten machen sich hier Ersatzformen religiösen Verhaltens breit; an die Stelle des unvergleichlichen Gottes treten ideologische Ausschließlichkeitsansprüche, die von Intoleranz und Fanatismus geprägt sind.

Das Gebot „Du sollst keine anderen Götter neben mir haben“ hilft zur Entlarvung versteckter Interessen, die im politisch-gesellschaftlichen und geistig-weltanschaulichen Feld uneingeschränkte Gültigkeit beanspruchen und sich indirekt vielleicht sogar religiös gebärden. Eine Ideologiekritik aus christlichem Glauben wendet sich nicht nur gegen säkulare, insbesondere politische Heilslehren, sie muß sich auch der Frage nach Sein und Schein, Wesen und Unwesen im Christentum selbst stellen. Zur Eigenart dieser biblischen Entthronung von Idolen und Göttern gehört auch die Überzeugung, daß die selbstgemachten Götzen, aber auch weltliche Mächte überhaupt den Vergleich mit dem wahren Gott nicht aushalten. Seine Unvergleichlichkeit ist darin begründet, daß er sich letztlich als der einzig Vertrauenswürdige erweist und daß angesichts seiner Macht andere Götter als „Nichtse“ erscheinen. ...

„Du sollst Dir von Gott kein Bild machen“ (noch erstes Gebot)

Die Unvergleichlichkeit Gottes macht auf weitere Dimensionen aufmerksam. Gott ist von ganz anderer Art als die Welt. Immer wieder tragen wir unsere eigenen Maßstäbe in das Bild Gottes hinein. Oft wurde er zu einer Verkörperung menschlicher Interessen und zu einem

Losungswort für dahinterstehende irdische Machtmittel. Der Name „Gott“ steht gegen jede endliche Totalität, welche die absolute Wahrheit in der Geschichte einzulösen verspricht. ...

Wo man meint, Gott herbeizwingen zu können, wo man magisch über ihn verfügen möchte, wo man ihn in die Grenzen menschlichen Begreifens einzusperren versucht, da verstößt man gegen das Bilderverbot. ...

Auf der anderen Seite sagt die Schrift selbst: Der Mensch ist zum Bilde und Gleichnis Gottes geschaffen. Dies zeigt, wie hoch der Mensch im Licht der biblischen Offenbarung geschätzt wird. Er verdankt seine Personalität und seine Freiheit Gott. Die Gottebenbildlichkeit wirkt sich zunächst als Freiheit des Menschen gegenüber allen geschaffenen Dingen aus. Das Gewissen erinnert den Menschen an die Forderung einer letzten Unabhängigkeit von Interessen dieser Welt. Nur dann bewahrt der Mensch seine Würde, wenn er in unverbrüchlicher Treue zu dem Anruf des Gewissens allen Versuchungen widersteht, der Faszination des Reichtums, der Macht und des Ansehens nachzugeben. Weil der Mensch Bild Gottes ist, darf er keinen fremden Zwecksetzungen untertan gemacht werden. ...

Die Gottebenbildlichkeit erweist sich auch darin, daß der Mensch zu einem angemessenen Verhältnis zur Welt und zu allen Kreaturen gelangt. Die Schöpfung ist ihm nicht zur willkürlichen Ausbeutung und egoistischen Verschwendung übergeben, vielmehr ist sie ihm treuhänderisch als ein Mandat und ein Lehen Gottes anvertraut. Er ist zwar aufgerufen, über die Erde zu herrschen und die Welt zu erobern, er soll sie jedoch gleichzeitig bewahren und schonen.

„Du sollst den Namen Gottes nicht verunehren“ (zweites Gebot)

Das Gebot, den Namen Gottes nicht zu verunehren, will zuerst die Freiheit und Souveränität des wahren Gottes betonen. Er soll nicht menschlichen Absichten untergeordnet werden. „Meine Wege sind nicht eure Wege!“ ...

Das Gebot, den Namen Gottes nicht zu verunehren, stellt auch kritische Anfragen an den christlichen Gebrauch des Gottesnamens. Es fordert, nicht nur unehrfürchtiges Reden über Gott oder gar Fluchen zu meiden. Ursprünglich meinte dieses Gebot wohl in erster Linie, daß man den Namen Gottes beim Schwören nicht mißbrauchen und entgegen der Wahrheit oder in unverantwortlich leichtfertiger Weise Eide leisten soll. ...

Der Glaube, der selbst für den Gebrauch des Namen Gottes solche Sorge trägt, erwartet, daß dies auch in der außerkirchlichen Öffentlichkeit respektiert wird. Der Andersdenkende soll Toleranz walten lassen vor einem Menschen, der Gott verehrt und seinen Namen hochhält, denn Gotteslästerung, auch in ihren sublimen Formen, verletzt die Würde und Freiheit glaubender Mitmenschen.

„Gedenke, daß Du den Sabbat heiligst“ (drittes Gebot)

Gott ist der Herr des Lebens, darum verfügt er auch über die Zeit des Menschen. Er gewährt ihm überhaupt die Zeit. Gott und die Zeit des Menschen, die dieser von Gott empfängt, gehören zusammen. So darf die Zeit auch nicht einfachhin innerweltlich verzweckt werden. Darum hat Gott vom Anfang der Schöpfung an eine regelmäßige Zeit der Ruhe und der Einkehr vorgesehen. Für das alttestamentliche Gottesvolk ist dies der Sabbat, für das Neue Testament der Sonntag. Die freie Zeit soll dem Menschen mehr Freiheit schenken. Wenn der Mensch den Bannkreis des Alltäglichen nicht überschreitet, dann kann die sogenannte Freizeit auch zu neuen Zwängen führen. Wenn der Mensch eine Ruhe gewinnt, die ihn mit Gott verbindet, dies heißt den Sonntag heiligen, dann behält er bei allem Engagement in der Welt die notwendige Distanz vom Alltäglichen. Zweckfreies Spiel und Muße sind Ausdruck dieser immer wieder zu gewinnenden Freiheit. Aber erst im Gottesdienst, in dem der Mensch den lebendigen Gott sucht und zu einem neuen Leben befreit wird, gelangt die Verehrung Gottes und das Freiwerden des Menschen zu einem Höhepunkt. Der Mensch kommt nicht nur in der Arbeit, sondern noch mehr dann zu sich, wenn er Zeit für Gott hat.

Die menschliche Arbeit wird im Lichte der Offenbarung nüchtern gesehen. Sie entspricht dem Schöpfungsauftrag Gottes, sie nimmt aber auch teil an dem Fluch, der auf dem Wirken des Menschen liegt. Der Mensch muß von seiner sklavischen Gebundenheit an Arbeit und Erwerb frei werden. Sonntagsheiligung bedeutet zuerst, den Menschen aus allem Frondienst herauszunehmen. Der Wechsel von Arbeit zu Ruhe bezeugt letztlich auch die Gottesruhe am siebten Tag der Schöpfung. Das Leben vor Gott soll ein befreites, ein menschliches Leben sein. Der Mensch ist mehr als seine Arbeit. Gott gibt dadurch, daß er den Menschen aus den Zwängen von Alltag und Erwerb herausnimmt, auch Anteil an der schöpferischen Distanz seiner selbst zur Welt. Die Sonntagsheiligung läßt die menschliche Arbeit das sein, was sie ist, und macht den Menschen gelassen in seinem Verhältnis zu ihr.

Der Rang dieses Gebotes hat noch eine weitere Konsequenz für die menschliche Arbeitswelt. Die Identität des Menschen stellt sich nicht allein und zuerst durch die Arbeit her. Menschliches Leben ist mehr als die Summe der erbrachten Arbeitsleistungen. Darin liegt zuletzt auch der Anspruch des Menschen auf Erholung wie auf Humanisierung seiner Arbeit begründet. Die Achtung der Sonn- und Feiertagsruhe ist deshalb eine Verpflichtung für die ganze Gesellschaft. Das Sabbatgebot gewährleistet, wenn es befolgt wird, auch das authentisch Humane. Die Ruhe, zu der Gott den Menschen auffordert, ist ein vorausweisendes Gleichnis seiner ewigen Fülle und Seligkeit. ...

„Du sollst Deinen Vater und Deine Mutter ehren, auf daß Du lange lebest im Lande, das Dir der Herr, Dein Gott, geben will“ (viertes Gebot)

... Die neuzeitliche Gesellschaftsentwicklung hat, verglichen mit der Vergangenheit und verglichen mit dem Alten Testament, zu einer Veränderung der Familienstruktur und des Familienbildes geführt: An die Stelle größerer Familienverbände, die sich um ein Familienoberhaupt scharten, traten Kleinfamilien mit Eltern und Kindern. Die

heranwachsenden Kinder lösen sich entsprechend der Altersstufe aus dem Familienverband; entsprechend der Verselbständigung der Kinder geht die Ordnung patriarchalischer Autorität aus einem mehr formalen Autoritätsanspruch über in ein mehr dialogisch begründetes Verhältnis der Generationen zueinander. Das schließt die Anerkennung des Erfahrungsvorsprungs der Älteren, der für das Heranwachsen notwendig ist, ein. Dieser Erfahrungsvorsprung begründet gleichzeitig einen Vorschub an Vertrauen, der den Älteren entgegengebracht wird. Das Gebot ruft uns dazu auf, diesen geschichtlich bedingten Erfahrungsvorsprung der Älteren als von Gott gesetzt anzuerkennen und die Eltern als Träger von Überlieferung zu achten. Die Achtung der Eltern, durch die Gott das Geschenk des eigenen Lebens vermittelte, enthält immer zugleich ein Stück Selbstachtung.

Darüber hinaus behält das Gebot besondere Bedeutung für die Regelung des Zusammenlebens der Generationen überhaupt, zumal sein Ursinn den Schutz des Lebensrechtes und der Lebensmöglichkeit der Alten und nicht mehr Arbeitsfähigen im umfassenden Sinn vor Augen hat. Das Gebot ruft uns dazu auf, uns um ein menschenwürdiges Zusammenleben der Generationen zu bemühen, den Lebensunterhalt und - nicht zuletzt - die soziale Anerkennung der nicht mehr Arbeitsfähigen zu sichern. ...

Den Pflichten der Kinder gegenüber den Eltern entspricht die Aufgabe der Eltern, auf ihre Kinder einzugehen, ihr Lebensrecht zu respektieren und sie nicht zum Zorn zu reizen. Das rechte Gespräch zwischen den Generationen ist nur denkbar, wenn man bereit ist, aufeinander zu hören. Schließlich verpflichtet das Gebot Eltern und Erzieher dazu, gegenüber den heranwachsenden Kindern die ihnen übertragene Autorität wahrzunehmen und zum Wohl der Kinder auszuüben. ...

„Du sollst nicht töten“ (fünftes Gebot)

In diesem Gebot wird im Alten Testament das Verbot des gesetz- und gemeinschaftswidrigen Tötens angesprochen. Tötungen im Rechtswesen oder im Krieg waren damit nicht ausgeschlossen. Die Bergpredigt hat die Wurzeln des menschlichen Handelns aufgezeigt, die zum Töten führen können, nämlich Neid, Haß und Zorn. Sie hat das fünfte Gebot durch das Gebot der Feindesliebe überhöht und damit jegliche Tötung infragegestellt. Die positive Konsequenz der Bergpredigt ist zum Beispiel von Augustinus und Luther aufgenommen worden. Nach ihrem Verständnis soll das Gebot dazu anleiten, das Leben des Nächsten zu schützen und zu fördern.

Weil das Leben nicht nur im physischen Sinn von Zerstörungen bedroht ist, sind mit der Achtung des Gebotes auch Handlungen indirekter Lebensbeschädigungen oder Lebensvernichtung durch Entziehen, Zerstören und Vorenthalten von Lebensmöglichkeiten unvereinbar. Ebenso unvereinbar ist die bloß objekthafte Einschätzung des Lebens des anderen, das materialistische Verständnis des Menschen ohne Wertschätzung seines Personseins. Das Gebot erinnert umfassend daran, daß es Gottes Willen widerspricht, menschliches Leben zu zerstören und zu beeinträchtigen.

Mit gesteigerter Dringlichkeit gilt diese Verpflichtung für das Leben dort, wo immer es besonders schutzbedürftig ist, zum Beispiel bei den Ungeborenen, den unheilbar Leidenden und bei den Sterbenden. Daß in unserer Gesellschaft eine große Zahl ungeborener Kinder unter Berufung auf soziale Gründe getötet wird, daß menschliches Sterben aus dem Bewußtsein und der Hilfsbereitschaft der Lebenden verdrängt wird, ist Schuld vor Gott. Eine besondere Achtung verdient das menschliche Leben aber nicht nur an seinem Beginn oder seinem Ende, sondern das ganze menschliche Leben und die gesamte Lebenszeit steht unter dem Schutz Gottes; die rapide abgesunkene Geburtenzahl ist unbestreitbar auch das Zeichen eines unchristlichen Mangels an Lebensvertrauen. Dies verpflichtet den Christen dazu, allen willkürlichen Einschränkungen der von Gott gewährten Lebensmöglichkeiten zu widerstehen und jede Art von Lebensentzug, der das Leben nicht mehr lebenswert erscheinen läßt, zu bekämpfen. Ferner fordert dies von den Verantwortlichen in Gesellschaft und Staat entsprechende Förderung und Schutz für das Leben.

Dieser aufgebene Schutz des Lebens fordert das Eintreten für Frieden zwischen den Völkern und für befriedende staatliche Ordnungen, die Tötungen im Kriege oder im Rechtswesen vermeiden helfen. Manche Christen interpretieren das fünfte Gebot dahingehend, daß sie Krieg und Wehrdienst unter allen Umständen ablehnen. ...

„Du sollst nicht ehebrechen“ (sechstes Gebot)

Nach dem ursprünglichen Verständnis soll dieses Gebot die Ehe des Israeliten vor Zerstörung durch Ehebruch schützen. Die Kultur Israels kannte den Stand der Unverheirateten nur als seltenen Ausnahmefall. Außerdem war Frühheirat üblich. Manche heutigen Probleme der vorehelichen Sexualbeziehungen konnten damals nicht im unmittelbaren Blickpunkt dieses Gebotes stehen. Die Auslegung des Gebotes durch die Bergpredigt, verstärkt durch die augustinische Tradition, erweiterte das Verständnis des Gebotes auf den gesamten Bereich des sexuellen Begehrens. Dies konnte in manchen Auslegungstraditionen zu einer grundsätzlichen sexualfeindlichen Einstellung führen.

Heute ist erneut an den Ursinn des Gebotes zu erinnern, die eheliche Treue zu schützen. In der gegenwärtigen Diskussion um die Institution der Ehe und angesichts des Steigens der Ehescheidungsquoten erinnert das Gebot daran, daß die Ehe als soziale Institution die Partner auf Lebenszeit in Freude und Leid verbindet. Es richtet keinen Zwang zur Ehe auf; das Neue Testament kennt sehr wohl die Ehelosigkeit als besondere christliche Lebensmöglichkeit. Gottes Wille zielt auf die Einbindung der Sexualität in die Humanität und auf die Integration des sexuellen Verhaltens in die Persönlichkeit. Dem haben Sexualverständnis und Gesamterziehung zu dienen. Das Gebot intendiert Liebe, Partnerschaft, gegenseitige Annahme, Verlässlichkeit und Verantwortlichkeit. Diese Achtung des Menschen und seiner Würde bedarf angesichts einer heute vom Personalen abgespaltenen Einstellung zur Sexualität sowie der Kommerzialisierung des Sexuellen und des Verlustes des Schamgefühls einer erneuten Einschärfung. Die zu beobachtende Tendenz, die Sexualität und die Person zu einem Objekt zu machen, widerspricht der Gottebenbildlichkeit des Menschen.

„Du sollst nicht stehlen“ (siebtes Gebot)

... Das Gebot stellt das persönliche Eigentum des Menschen unter den Schutz Gottes, weil es dem Menschen die Möglichkeit der Verwirklichung personaler Freiheit gewährt. Diebstahl ist untersagt, weil er Beeinträchtigungen der persönlichen Freiheit des Geschädigten bewirkt. Es geht an dieser Stelle nicht um die gewiß wichtige Frage der rechtlichen Ausgestaltung von Eigentumsformen und um die Abgrenzung von persönlichem Eigentum und Gemeineigentum. Vielmehr will das Gebot darauf aufmerksam machen, daß Eigentum einen persönlichen Verfügungsbereich eröffnet. Es fordert damit auch dazu auf, jedem die Möglichkeit der Eigentumbildung zu schaffen. Eigentum setzt Gestaltungsmöglichkeiten frei und gibt die Chance, kulturelle Bedürfnisse zu befriedigen; es vermittelt zugleich ein Gefühl der Unabhängigkeit. Diese Funktion des Eigentums wird heute freilich vielfach durch Rechtsansprüche an den Staat sowie Versicherungs- und Versorgungseinrichtungen abgedeckt. Zugleich entspringt aus dem persönlichen Eigentum und aus der dadurch gewonnenen Freiheit die soziale Verpflichtung gegenüber den wirtschaftlich schwächeren Mitmenschen und gegenüber dem Gemeinwesen. Auch für das Funktionieren der Wirtschaft selbst hat das Eigentum, das unternehmerisch genutzt wird, ausschlaggebende Bedeutung. Je bedeutsamer das Eigentum für den Mitmenschen, die Gemeinschaft und für das Ganze der Wirtschaft wird, desto größer ist die Verantwortung und auch die Notwendigkeit der Kontrolle. Das Gebot „Du sollst nicht stehlen“ verlangt auch die Achtung vor dem öffentlichen Gut und untersagt nicht nur Diebstahl am Nächsten, sondern auch mutwillige Schädigung und Zerstörung von Gemeineigentum. Besondere Aufmerksamkeit ist auf die Erhaltung der Lebensmöglichkeiten und der beschränkten natürlichen Ressourcen künftiger Generationen zu richten.

Es zeigt sich heute ferner, daß unter den Schutz des Gebotes nicht nur materielle Güter und einklagbare Versorgungsansprüche fallen, die für den unmittelbaren Lebensbedarf des Menschen notwendig sind, sondern auch immaterielle Güter und geistiges Gut. Das Gebot dient dem Schutz der Grundbedürfnisse des Menschen und beabsichtigt nicht einfach die Erhaltung bestimmter Eigentumsformen. Das Gebot will umfassend die Lebenschancen des Mitmenschen und die Achtung und Förderung der Entfaltungsmöglichkeiten anderer sichern. Man kann dieses Gebot für die heutige Zeit deshalb in der Forderung zusammenfassen: „Du sollst nicht nur zu Deinem Vorteil auf Kosten Deiner Mitmenschen leben.“ So verstanden enthält das Gebot auch eine fundamentale Kritik an einer Lebenseinstellung, die nur noch am eigenen Nutzen und Vorteil orientiert ist und aus privatem Eigennutz oder aus Eigennutz von Gruppeninteressen auf Kosten anderer Menschen und anderer Gruppen oder des Gemeinwesens leben und bei Verteilungskämpfen andere Menschen ausnützen und ausbeuten will. Das Gebot „Du sollst nicht stehlen“ hat den Mitmenschen im Blick und schließt den Auftrag ein, Solidarität und soziale Verantwortung zu üben und allen die frei verantwortete Teilnahme am kulturellen und gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.

„Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider Deinen Nächsten“ (achtes Gebot)

... Zur Achtung der Rechtsordnung im allgemeinen trat in der Auslegung des Gebotes auch die Wahrung des guten Rufes und damit der Ehre des Nächsten hinzu. Die Ehre und der gute Ruf des Menschen sind soziale Güter. Wem die Ehre genommen wird, wer seinen guten Ruf verliert, wird dadurch gesellschaftlich geächtet. Nicht zuletzt angesichts der wachsenden Möglichkeiten der modernen Kommunikationsmittel gewinnt gerade dieses Gebot an Aktualität: Die Massenkommunikationsmittel schaffen dort, wo sie nicht verantwortlich gebraucht werden, in der Geschichte bislang nicht bekannte Gelegenheiten, in die Privatsphäre einzudringen. Darum ist die Verpflichtung zur Achtung der privaten Sphäre und zur Wahrung der Diskretion mit Nachdruck hervorzuheben. Überdies geben die technischen Mittel Gelegenheit der unmittelbaren Diffamierung, der Diskriminierung Andersdenkender und Anderslebender. Mit ihrer Hilfe können indirekt Ansehen und Anerkennung in der Gesellschaft durch bloße Veröffentlichung aus dem persönlichen, gegenüber der Öffentlichkeit schutzwürdigen Bereich beeinträchtigt und zerstört werden. Zwischen dem „Wissen einer Sünde“ und dem „Richten einer Sünde“ ist zu unterscheiden. Einer, der um die Sünde eines Menschen weiß, hat noch längst nicht das Recht, öffentlich darüber zu richten. Jesus sagt: „Richtet nicht, damit Ihr nicht gerichtet werdet.“

Damit ergeben sich aus dem Gebot unmittelbare Anforderungen an das öffentliche und politische Leben. Es ermahnt dazu, die Gemeinschaft der Menschen untereinander und die Integrität des persönlichen Lebens eines jeden im vollen Umfang zu schützen. Verhaltensweisen wie Lüge und Diffamierung, die Gemeinschaft und Vertrauen zerstören, werden untersagt. Das Gebot zielt auf die Wahrung eines Vertrauensbereiches und auf die Achtung der Würde des Menschen, wie sie menschliche Gemeinschaft voraussetzt. Zugleich erinnert es daran, daß Wahrheit im Umgang der Menschen miteinander ein hoher Wert ist.

„Du sollst nicht begehren“ (neuntes und zehntes Gebot)

... Die Forderung enthält, um es mit einer Formulierung Martin Luthers aus dem Großen Katechismus auszudrücken, das Verbot des „im Trüben Fischens“ oder von Bemühungen, andere über das Ohr zu hauen. Dieses Gebot untersagt die Gesinnung der Habgier, des Neides und der Selbstsucht. Angesichts einer Gesellschaft des Anspruchdenkens und der Verfechtung von Eigeninteressen, die auch auf Kosten anderer und zu Lasten der Allgemeinheit gehen, ist mit dem Gebot daran zu erinnern, daß Mitmenschlichkeit zu den Grundvoraussetzungen menschlichen Lebens gehört. Das Gebot fragt damit nach den Wertvorstellungen, die in dieser Gesellschaft in Theorie und Praxis leitend sind. Dadurch ist grundsätzlich die Frage des Lebensstils und der Wertorientierung angesprochen und damit die Verantwortung für die heute lebenden Mitmenschen und für eine Zukunft auf dem begrenzten Lebensraum Erde, die auch künftigen Generationen die Chance menschenwürdigen Lebens bietet. Wenn der biblische Wortlaut des Gebotes eine große Zahl von Objekten des Begehrens aufzählt, so ist dies ein Ausdruck der Totalität des Gebotsanspruchs. Es wird damit eine Ganzheit angesprochen, die so auch bereits in den

anderen Geboten liegt. Das Ganze, um das es in den Geboten geht, ist in jedem einzelnen mitenthalten.

2.4 Erläuterung zu den Zehn Geboten

Abschließend haben die beiden großen christlichen Kirchen in ihrer Stellungnahme die umfassende Bedeutung der Gebote in eindrucksvoller Weise beschrieben:

"In den Zehn Geboten bilden die Zusage der Verheißung Gottes, die Gebote, welche das Verhalten gegenüber Gott betreffen, und die Gebote, welche das Verhältnis zum Nächsten regeln, eine Einheit. Die Verkündigung der Zehn Gebote enthält somit in einem den Zuspruch der Liebe Gottes für den Menschen und die Aufforderung an den Menschen zur Gottes- und Nächstenliebe. Dieser Zuspruch der Zuwendung Gottes zum Menschen und die Aufforderung an den Menschen, sich Gott zuzuwenden und den Mitmenschen liebend zu begegnen, ist der Inbegriff biblischen Zeugnisses und bildet auch den Kerngehalt der Zehn Gebote. Die Zehn Gebote stellen gleichsam einen Raum dar, in welchem der Mensch Geborgenheit und Schutz finden soll. Die Einladung, in diesen Raum der Geborgenheit einzutreten, ergeht an alle Menschen." (S.39)

3. Anmerkung

Der Bonner Unternehmer **Dietrich Otte** beleuchtet **das siebente Gebot aus seinen Erfahrungen in der heutigen Arbeitswelt:**

Mit dem Gebot „Du sollst nicht stehlen“ ist nicht nur die Achtung vor dem gegenständlichen Eigentum meines Nächsten gemeint, sondern auch die Achtung vor seinen immateriellen Gütern wie einer Erfindung. Mit allem Hab und Gut anderer ist sorgfältig umzugehen. Das Gebot gibt uns eine Anweisung für unser gesamtes Handeln, auch und ganz besonders in der Arbeitswelt. Beispiele mögen dies erläutern:

Menschen, die mit Freude in ihrem Beruf arbeiten, bringen oft Verbesserungsvorschläge ein und setzen diese um. Auf solche Weise werden betriebspezifische Techniken entwickelt, die bessere Produkte entstehen lassen. Das Unternehmen hat Vorteile und ist erfolgreich am Markt. Der Konkurrent möchte ebenfalls so erfolgreich sein, verfügt aber nicht über die nötige Technik. Er versucht, einen Mitarbeiter des anderen Unternehmens abzuwerben, der ihm diese neue Technik verrät. Dabei muss man sich vergegenwärtigen, dass die Entwicklung einer besonderen Technik oft viele Jahre dauert und viel Geld investiert werden muss, ehe das Produkt die richtige Qualität erreicht. Das hat der Konkurrent nicht aufgewandt. Wenn sich ein Techniker abwerben lässt und die Betriebsgeheimnisse verrät - vielleicht für Geld, vielleicht für andere Vorteile -, dann fügt er zusammen mit dem Konkurrenten dem anderen Unternehmer, seinem vorherigen Arbeitgeber, wirtschaftlichen

Schaden zu. Denn dessen ökonomischer Vorsprung schmilzt dahin, der Erfolg am Markt verringert sich. Solches Verhalten ist ein Verstoß gegen das Siebente Gebot.

Gleichermaßen sündhaft ist das Verhalten von Managern von Aktiengesellschaften, die zu einem viel zu niedrigen Preis der Übernahme eines Unternehmens durch die Konkurrenz zustimmen und damit die Inhaber der Gesellschaft, die Aktionäre, schädigen. Vielleicht haben die Manager dazu besonders hohe Abfindungen angenommen, die ihnen angeboten wurden, um sie zur Zustimmung zu bewegen - Abfindungen, die zusätzlich die Aktionäre schädigen. Die Manager verwalten nicht ihr eigenes Geld, sondern das der Aktionäre.

Wer im großen Stil sündhaft handelt, hat meist klein angefangen. Oft beginnt es damit, dass im Büro Schreibmaterial mitgenommen wird, Privatgespräche geführt werden, die eigene Post aus der Portokasse des Betriebes bezahlt wird und ähnliches mehr. In der Werkstatt ist es zuerst ein Schraubenschlüssel, ein Schraubenzieher, dann andere Werkzeuge, die man für Schwarzarbeit benötigt. Später werden Ersatzteile mitgenommen und zuhause gelagert, bis man einen kleinen Vorrat hat und regelmäßige Schwarzarbeiten durchführen kann.

Nicht alle geschilderten Handlungen sind nach unserem Strafrecht Diebstähle, aber stets wird das Hab und Gut anderer beschädigt. Alle diese Taten sind darum Verstöße gegen das Gebot „Du sollst nicht stehlen“.

Ehrlichkeit ist eine Christenpflicht. Wer nicht mit gutem Beispiel vorangeht, braucht sich nicht zu wundern, wenn er ebenfalls bestohlen wird. Ob als Mitarbeiter im Betrieb, ob als Vorgesetzter oder Chef, das gute Beispiel ist wichtig.

4. Arbeitsvorschläge

1. Warum sind die Zehn Gebote als Gebote Gottes anzusehen?
2. Aus welcher Zeit stammen diese Gebote?
3. Wie ist zu erklären, dass es verschiedene Fassungen und verschiedene Zählweisen gibt?
4. Warum kommt der gemeinsamen Stellungnahmen der beiden großen christlichen Kirchen eine so große Bedeutung zu?
5. Nenne zwei Gebote, die dir besonders wichtig für den heutigen Alltag erscheinen, und begründe deine Entscheidung.

5. Quellen

- Die Bibel, Einheitsübersetzung, Freiburg/Basel/Wien, 1995
- Die Bibel nach der deutschen Übersetzung Dr. Martin Luthers, Priv. Württ. Bibelanstalt, Stuttgart 1954

- Grundwerte und Gottes Gebot / Gemeinsame Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Mohn / Trier: Paulinus-Verlag, 1979

Bildnachweise: Wikipedia, falls nicht anders genannt

6. Anhang

Die Zehn Gebote in der Einheitsübersetzung

Mose 2 (20,1-17)

Dann sprach Gott alle diese Worte:

2. Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus.

3. Du sollst neben mir keine anderen Götter haben.

4. Du sollst dir kein Gottesbild machen und keine Darstellung von irgendetwas am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde.

5. Du sollst dich nicht vor anderen Göttern niederwerfen und dich nicht verpflichten, ihnen zu dienen. Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott: Bei denen, die mir feind sind, verfolge ich die Schuld der Väter an den Söhnen, an der dritten und vierten Generation;

6. bei denen, die mich lieben und auf meine Gebote achten, erweise ich Tausenden meine Huld.

7. Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen; denn der Herr läßt den nicht ungestraft, der seinen Namen mißbraucht.

8. Gedenke des Sabbats: Halte ihn heilig!

9. Sechs Tage darfst du schaffen und jede Arbeit tun.

10. Der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem Herrn, deinem Gott, geweiht. An ihm darfst du keine Arbeit tun: du, dein Sohn und deine Tochter, dein Sklave und deine Sklavin, dein Vieh und der Fremde, der in deinen Stadtbereichen Wohnrecht hat.

11. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel, Erde und Meer gemacht und alles, was dazugehört; am siebten Tage ruhte er. Darum hat der Herr den Sabbattag gesegnet und ihn für heilig erklärt.

12. Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit du lange lebst in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir gibt.

13. Du sollst nicht morden.

14. Du sollst nicht die Ehe brechen.

15. Du sollst nicht stehlen.

16. Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen.

17. Du sollst nicht nach dem Haus deines Nächsten verlangen. Du sollst nicht nach der Frau deines Nächsten verlangen, nach seinem Sklaven oder seiner Sklavin, seinem Rind oder seinem Esel oder nach irgendetwas, das deinem Nächsten gehört.

Mose 5 (5, 6-21)

- 6. Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus.**
- 7. Du sollst neben mir keine anderen Götter haben.**
- 8. Du sollst dir kein Gottesbildnis machen, das irgendetwas darstellt am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde.**
- 9. Du sollst dich nicht vor anderen Göttern niederwerfen und dich nicht verpflichten, ihnen zu dienen. Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott: Bei denen die mir Feind sind, verfolge ich die Schuld der Väter an den Söhnen und an der dritten und vierten Generation;**
- 10. bei denen, die mich lieben und auf meine Gebote achten, erweise ich Tausenden meine Huld.**
- 11. Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen; denn der Herr läßt den nicht ungestraft, der seinen Namen mißbraucht.**
- 12. Achte auf den Sabbat: Halte ihn heilig, wie es dir der Herr, dein Gott, zur Pflicht gemacht hat.**
- 13. Sechs Tage darfst du schaffen und jede Arbeit tun.**
- 14. Der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem Herrn, deinem Gott, geweiht. An ihm darfst du keine Arbeit tun: Du, dein Sohn und deine Tochter, dein Sklave und deine Sklavin, dein Rind, dein Esel und dein ganzes Vieh und der Fremde, der in deinen Stadtbereichen Wohnrecht hat. Dein Sklave und deine Sklavin sollen sich ausruhen wie du.**
- 15. Denk daran: Als du in Ägypten Sklave warst, hat dich der Herr, dein Gott, mit starker Hand und hoherhobenem Arm dort herausgeführt. Darum hat es dir der Herr, dein Gott, zur Pflicht gemacht, den Sabbat zu halten.**
- 16. Ehre deinen Vater und deine Mutter, wie es dir der Herr, dein Gott, zur Pflicht gemacht hat, damit du lange lebst und es dir gut geht in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir gibt.**
- 17. Du sollst nicht morden,**
- 18. du sollst nicht die Ehe brechen,**
- 19. du sollst nicht stehlen,**
- 20. du sollst nicht Falsches gegen deinen Nächsten aussagen,**
- 21. du sollst nicht nach der Frau deines Nächsten verlangen und du sollst nicht das Haus deines Nächsten begehren, nicht sein Feld, seinen Sklaven oder seine Sklavin, sein Rind oder seinen Esel, nichts, was deinem Nächsten gehört.**

Bearbeiter: Dr. Gisela Friesecke, Bonn

Lernen für die deutsche und europäische Zukunft e.V.

<http://schulbuchpreis.de/bibel-heute.html>